



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Fünfunddreißigstes Kapitel: Von der Flucht des Herrn, als man ihn zum
Könige machen wollte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Von der Flucht des Herrn, als man ihn zum Könige machen wollte.

Nachdem der Herr, wie ich es im vorhergehenden Kapitel angeführt habe, das Volk gesättigt hatte, wollte es ihn zum Könige machen. Es dachte, Jesus habe die Macht, seinen Bedürfnissen abzuhelfen, und es würde unter einem solchen Könige keine Not leiden. Aber der Herr, der ihre Gedanken erkannte, floh weit von ihnen auf einen Berg, sodaß man ihn nicht mehr sah und nicht mehr finden konnte. Jesus wollte also keine Ehrenbezeugungen entgegennehmen. Bemerke hier, wie er die Ehre wahrhaft ohne Verstellung flieht. Denn er schickt seine Jünger gegen das Meer hin, während er sich auf den Berg begiebt, sodaß man, wenn man ihn inmitten seiner Jünger suchen sollte, ihn selbst da nicht finden würde. Seine Jünger freilich wollten sich von ihm nicht trennen; aber er nötigte sie, ein Schifflein zu besteigen und über das Meer zu fahren. Ihr Verlangen, immer bei ihrem Meister zu sein, war gewiß lobwürdig; aber er selbst hatte es anders beschlossen.

Erwäge also, wie sie ihn ungern verlassen, wie der Herr sie zur Abreise nötigt, indem er ihnen bedeutet, es sei sein Wille, daß sie sich ohne ihn einschiffen, und wie sie dann demütig gehorchen, so hart und schmerzlich ihnen auch dieser Befehl erschien. So handelt er täglich geistigerweise mit uns. Wir möchten wünschen, daß er sich nie von uns entfernt, er aber entscheidet anders: er geht weg und kehrt in unsere Seele zurück nach seinem Willen, und immer zu unserm Besten.

Ich wünsche daher, du mögest vernehmen, was der heil. Bernhard¹⁾ hierüber sagt: „Hat man“, so läßt er sich vernehmen, „den Bräutigam mit Wachen und Thränen herbeizuführen gesucht, so entschlüpft er plötzlich im Augenblicke, wo man ihn zu besitzen glaubt; sodann zeigt er sich von neuem der weinenden Braut, die ihm folgt; er läßt sich erfassen, jedoch keineswegs zurückhalten, denn schnell entwindet

1) Serm. 22 sup. Cant.

er zum zweiten Male sich ihren Armen. Verdoppelt die fromme Seele ihre Gebete und Thränen, so wird er das Verlangen ihrer Lippen nicht täuschen und wiederkehren. Doch bald wird er abermals verschwinden, und man sieht ihn nicht wieder, bis man ihn mit brennendem Verlangen wieder zurückgerufen hat. So können wir während dieses irdischen Lebens der Gegenwart des Bräutigams uns oft erfreuen, aber nie wird diese Freude eine vollständige sein; denn wenn uns seine Heimsuchung erfreut, so betrübt uns die Aussicht auf die Abwesenheit des Bräutigams. Und die liebende Seele muß diesen Schmerz ertragen, bis sie, der Bürde des Fleisches entledigt, sich empor-schwingt und, auf den Flügeln ihrer Wünsche dahingetragen, frei ihren Flug durch die Regionen der Beschaulichkeit nimmt und leicht und schnell ihrem Vielgeliebten folgt, wohin immer er geht. Aber selbst auf dieser Stufe zeigt sich der Bräutigam nicht ununterbrochen jeder Seele; er kommt nur zu der Seele, die durch große Andacht, feurige Begierden und zärtliche Liebe sich als seine Braut erwiesen hat; er kommt nur zu derjenigen, welche würdig befunden worden, daß das fleischgewordene Wort zu ihrem Besuche sich schmückte mit Schönheit und den Zeichen eines Bräutigams."

Der hl. Bernhard sagt noch anderswo: „Vielleicht hat sich Jesus Christus deshalb entfernt, damit er um so sehnsüchtiger zurückgerufen und um so inniger dann festgehalten werde. Er stellte sich oft in seinem sterblichen Leben, als wollte er weiter gehen, nicht als hätte er die Absicht gehabt, sich zurückzuziehen, sondern weil er die Worte vernehmen wollte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden“. Und gleich darauf fährt der Heilige fort: „Diese fromme Verstellung oder vielmehr dieses heilsame Sichentfernen, welches das göttliche Wort damals leiblicher Weise anwandte, übt es noch immer geistiger Weise bezüglich der Seelen aus, die ihm ergeben sind. Zieht er vorbei, so will er angehalten, zieht er weg, so will er zurückgerufen werden. Er scheidet und kehrt zurück, wie es ihm gut scheint, er verfährt in der einen, wie in der anderen Weise nach seinen weisen, unerforschlichen Ratschlüssen. Es ist also gewiß, daß die Seele diesen Wechsel, demgemäß das göttliche Wort kommt und geht, an sich erfährt, wie er es selbst gesagt hat: „Ich gehe

hin und komme wieder zu euch".¹⁾ Ferner: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wiedersehen".²⁾ O süßer Jesu, wie ist diese kleine Weile so lang! Du sagst, die Zeit, in welcher wir dich nicht sehen, sei eine kleine Weile. Möge der Himmel es mir verzeihen, wenn ich sage: das ist eine lange, eine zu lange Zeit. Es ist freilich eine kurze Zeit, nach unsern Verdiensten bemessen, aber eine lange Zeit, gemäß unserer Sehnsucht. So sagt auch der Prophet:³⁾ „Wenn er zögert, so erwarte ihn, denn er wird kommen und nicht zögern“. Wie wird er denn zögern, wenn er nicht zögert, es sei denn, daß wir diese Worte so verstehen, daß das, was für das Verdienst hinreicht, keineswegs der Sehnsucht genügt? O ja, die liebende Seele wird von ihrer Sehnsucht getragen, von ihren Wünschen dahingerissen, sie denkt nicht an ihre Verdienste, sie schließt die Augen vor der Majestät und öffnet sie nur der Bönne, sie setzt ihre Hoffnung auf ihr Heil und giebt sich ihrem Bräutigam mit unbeschränktem Vertrauen hin. Furchtlos und unerschrocken ruft sie das göttliche Wort, sie erbittet sich ihre vordem verkosteten Bönnen zurück und nennt ihn in ihrer gewohnten Vertraulichkeit nicht ihren Gott, sondern ihren Vielgeliebten, indem sie ausruft: „Kehre zurück, kehre zurück, o mein Vielgeliebter!“ Der hl. Bernhard⁴⁾ sagt noch: „Der Wechsel in diesen Zuständen hört bei denjenigen nicht auf, welche im Geiste leben oder dahinstreben. Jesus sucht sie heim am frühen Morgen und prüft sie plötzlich.“

Du siehst also, wie der Herr Jesus die Seele geistigerweise heimsucht und sich von ihr entfernt; du weißt auch, wie sie sich dabei zu verhalten hat. Sie soll ihn mit Sorgfalt und Innigkeit zurückrufen, inzwischen aber die Entfernung ihres Bräutigams geduldig ertragen und nach dem Beispiele der gehorsamen Jünger, die ohne ihn das Schiff besteigen, die Stürme aushalten und die Rettung von der Hilfe des Herrn erwarten. Doch kehren wir jetzt zum Herrn Jesus zurück.

1) Luf. XXIV. 2) Joh. XIV. 3) Habakuf II. 4) Cant. II.

Nachdem die Jünger sich eingeschifft hatten, besteigt er allein den Berg und entgeht so den Händen derer, die ihn suchen. Siehe, mit welcher Sorgfalt und Vorsicht er flieht, um der mit einer Krone verbundenen Ehre zu entgehen. Das ist ein Beispiel, das er uns gegeben, damit wir desgleichen thun; denn nicht feinet-, sondern unseretwegen flieht er. Er wußte es in der That, wie vermessen es ist, nach Ehren zu streben. Die Ehren sind unter allen Stricken, mit welchen die Seele sich fangen, und unter allen Bürden, mit welchen sie sich niederdrücken läßt, die schrecklichsten, die ich kenne, mögen es nun Ehren sein, die aus einer Machtstellung, einem Vorsteheramte oder aus der Wissenschaft entspringen. Es ist kaum möglich, daß derjenige, welcher sich in Ehren und Würden gefällt, sich nicht in großer Gefahr befindet, oder, was schlimmer ist, daß er sich nicht bereits in die Tiefe des Abgrundes gestürzt hat. Das will ich dir unter Beibringung verschiedener Gründe klar machen. Erster Grund: Der Geist gefällt sich über alles Maß in den Ehren und ist immer unruhig, entweder um sie zu erhalten, oder sie zu vermehren. Deshalb sagt auch der hl. Gregorius: ¹⁾ „Man entfernt sich so weit von der Liebe zum Ueberirdischen, als man sich in der Liebe zu niedrigen Dingen gefällt“. Zweiter Grund: Der Geist trachtet danach, folgsame oder willfährige Freunde zu haben, deren Hilfe und Schutz die Ehren erhalten und vermehren; und daher kommt es, daß man, um solchen Freunden zu gefallen und deren Mithilfe zu erlangen, eine Menge Dinge gegen Gott und sein Gewissen thut. Dritter Grund: Man ist eifersüchtig auf diejenigen, welche eine Machtstellung einnehmen, man greift sie an, um emporzukommen, und so läßt man sich vom Hass und vom Neide einnehmen. Vierter Grund: Man hält sich der Auszeichnungen für würdig und will dafür auch von andern gehalten werden, und so fällt man in Aufgeblasenheit und Stolz. „Derjenige“, sagt der Apostel, „welcher glaubt, etwas zu sein, da er doch nichts ist, verführt sich selbst.“ Und der Herr sagt im Evangelium: „Habt ihr alles mögliche Gute gethan, so saget: Wir sind unnütze Knechte“. Aber welcher Ehrgeizige würde eine solche Sprache führen? Fünfter

¹⁾ Homil. in Evang.

Grund: Hängt man an Ehren, dann wandelt man nicht nach dem Geiste, sondern nach dem Fleische; denn die Seele ist alsdann nicht dem Himmlischen zugewandt, sondern sie ist zerstreut, umherschweifend. Sechster und letzter Grund: Derjenige, welcher sich von der Lockspeise der Ehren fangen läßt, wird dadurch so verdorben, daß er davon nicht mehr gesättigt werden kann, daß er tagtäglich nach neuen und größern Ehren strebt und daß, je mehr er empfängt, er um so viel mehr danach verlangt. Tagtäglich in der That hält er sich für ausgezeichnet in seinen Augen und in den Augen anderer, und so ist er vom Ehrgeize verblindet, welcher ein höchst verabscheuungswürdiges Laster, die Quelle und die Wurzel einer Menge von Uebeln ist.

Bernehmen wir über dieses abscheuliche Laster den heil. Bernhard: 1) „Der Ehrgeiz“, sagt er, „ist ein schleichendes Uebel, ein geheimes Gift, eine verborgene Pest; er ist der Urheber des Betruges, die Mutter der Heuchelei, der Vater des Meides, der Ursprung der Laster, der Zunder der Verbrechen, der Kost der Tugenden, der zerstörende Wurm der Heiligkeit, der Verblender der Herzen. Er ist es, der aus Heilmitteln Krankheiten macht und aus der Arznei die Krankheit erzeugt. Wie viele hat diese Pest in trauriger Weise besiegt und schimpflich daniedergeworfen, so daß andere, welche diesen versteckten Mörder nicht kannten, bei diesem plötzlichen Sturze vor Schrecken zitterten! Doch was nährt diesen unheilvollen Wurm, wenn nicht die Zerstretheit des Geistes und das Vergessen der Wahrheit? Jawohl, was anderes, als die Wahrheit kann diesen Verräter entlarven und seine Werke der Finsternis an das Licht bringen? Ja, die Wahrheit, die da sagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert?“ 2) Und: „Die Gewaltigen werden gewaltige Strafe erleiden.“ 3) Die Wahrheit führt durch oftmalige Mahnung zu Gemüthe, wie eitel der Trost der Ehrgeizigen, wie schrecklich das Gericht, wie kurz der Gebrauch der Macht, wie ungewiß das Ende ist. Die dritte Versuchung des Herrn — merk dir das wohl — war eine Versuchung zum Ehrgeize, als ihm nämlich Satan alle Königreiche der Welt versprach, wenn er vor

1) Serm. 6 sup. Ps. Qui habitat. 2) Matth. XVI. 3) Sap. VI.

ihm niederfallen und ihn anbeten wollte. Du siehst es, der Ehrgeiz ist der Weg, der zur Anbetung des Teufels führt. Um diesen Preis verschafft er seinen Anbetern Ruhm und die Ehren der Welt.

Der nämliche Heilige erklärt anderswo¹⁾: „Ja, wir alle begehren emporzusteigen; wir alle verlangen nach Erhöhung, denn wir sind edle Geschöpfe, und ich weiß nicht, welcher erhabener Geist uns beseelt, weshalb wir vermöge einer uns natürlichen Sehnsucht nach Erhabenem trachten. Aber wehe uns, wenn wir dem folgen wollen, der da spricht:²⁾ „Ich will mich auf den Berg des Bundes, zur Seite gegen Mitternacht setzen“. Ach, Unglücklicher, zur Seite gegen Mitternacht? Auf diesem Berge herrscht eine eisige Kälte. Wir folgen dir dahin nicht. Du besitzest nur die Macht der bösen Begierlichkeit, und schmeichelst dir, im Besitze wahrer Seelengröße zu sein. Und doch, wie viele folgen bis auf den heutigen Tag deinen unseligen Fußstapfen, und wie wenige entgehen der Tyrannei der Herrschsucht! Wem sollen wir Unglückliche nun folgen? wem sollen wir folgen? Ist das nicht der Berg, den der Engel bestieg, und von dem er als Teufel herabgestürzt wurde? Und siehe nun, wie er seit seinem Sturze, von Neid verzehrt, sich abquält, den Menschen zu verführen, indem er ihm einen andern ähnlichen Berg zeigt und zu ihm spricht: „Ihr werdet sein wie Götter, erkennend das Gute und Böse“.

Der Heilige fährt weiter fort: „Das Verlangen nach Macht hat den Engel der Glückseligkeit beraubt, und das Verlangen nach Wissenschaft hat den Menschen um die Glorie der Unsterblichkeit gebracht. Saget mir, wie viele Gegner und Rivalen wird nicht der finden, der es versucht, diesen Berg der Macht zu besteigen! Wie viele Hindernisse, wie viele Beschwerden werden ihm nicht auf dem Wege aufstoßen! Und wenn es ihm endlich gelingt, zu erreichen, was er wünschte, was erlangt er dann zu allerlezt? „Die Mächtigen“, sagt die heilige Schrift,³⁾ „werden mächtige Strafe erleiden.“ Das genügt mir, und ich kann mit Stillschweigen die Mühen und Sorgen und die tausend Uebel übergehen, die der Ehrgeiz schon hienieden erzeugt. Ein

1) Serm. 4 de Ascens. Dom. 2) Jf. XIV. 3) Sap. VI.

anderer ist begierig nach Wissenschaft, die aufbläht. Wie müht er sich ab, wie unruhig ist sein Geist! Und inzwischen vernimmt er das Wort: „Wenn du dich auch aufreibst, so wirst du doch nicht zum Ziele gelangen“. Und sein Auge wird mit Kummer und Bitterkeit erfüllt, sooft er einen sieht, dem er nachzustehen glaubt, oder den man ihm vorzieht. Und ist er vom Stolz wie berauscht, was dann? „Ich will“, sagt der Herr, „die Weisheit der Weisen zu schanden machen und die Klugheit der Klugen verwerfen.“¹⁾ Doch brechen wir ab. Du hast, denke ich, gesehen, wie sehr wir jeden dieser beiden Berge meiden müssen, wenn uns der Sturz des Engels und der Fall des Menschen erschreckt. Ihr Berge von Gelboë, weder Tau, noch Regen soll auf euch fallen. Was thun wir unterdes? Wir können diese schrecklichen Berge nicht besteigen und doch bewahren wir das gebieterische Verlangen in uns, uns zu erheben. Wer wird uns also ein heilsames Aufsteigen lehren, wenn nicht jener, von dem geschrieben steht: „Weil er herabgestiegen ist, darum ist er erhöht worden“. Damit wir nicht den Ratschlägen oder Fußstapfen des Verführers folgen, deshalb muß dieser uns den Weg des wahren Hinaufsteigens zeigen. Da nun keiner zu ihm hinaufsteigen konnte, so ist der Allerhöchste zu uns herabgestiegen, und so hat er durch sein Kommen uns einen heilsamen und lieblichen Weg zum Hinaufsteigen gebahnt. Er stieg herab vom Berge der Macht und umgab sich mit der Schwachheit des Fleisches; er stieg herab vom Berge der Wissenschaft, und es gefiel Gott, diejenigen zu erretten, die vermittels der Thorheit der Predigt glauben. Was kann es in der That schwächeres geben, als den zarten Leib und die Glieder eines Kindes? Wer erscheint unwissender als ein Kind, das nur den Schoß seiner Mutter kennt? Wer ist machtloser, als derjenige, dessen Glieder von Nägeln durchstoßen sind, und dessen Gebeine man zählen kann? Wer erscheint thörichter, als derjenige, der sich dem Tode überliefert, um eine Schuld zu bezahlen, die er nicht gemacht hat? Du siehst, wie tief er herabstieg von der Höhe seiner Macht und Weisheit, da er sich selbst entäußerte. Zu gleicher Zeit aber konnte er sich nicht höher auf den

1) 1 Kor.; cf. Jf. XXIX.

Berg der Güte erheben und nicht besser seine Liebe zu uns bekunden. Nicht zu verwundern ist's, daß Christus sich erhob, indem er sich erniedrigte, da der Engel und der Mensch fielen, da sie sich erheben wollten.

Es sagt auch noch der nämliche Lehrer: ¹⁾ „Meine vielgeliebten Brüder, bleibt bei der Lehre, die ihr empfangen habt, steigt zur Höhe empor vermittels der Demut; das ist der Weg, einen anderen giebt es nicht. Derjenige, der auf demselben nicht wandelt, fällt viel mehr herab, als er aufsteigt. Die Demut erhebt und erhöht; sie allein führt zum Leben.“ Und weiter ruft er aus: „O der Böswilligkeit des Ehrgeizes der Kinder Adams! Obwohl es so mühevoll ist, hinaufzusteigen, und so leicht, herabzusteigen, so steigen sie doch so gern hinauf und so ungern herab, immer begierig nach Ehrenstellen, nach hohen kirchlichen Würden, deren Last selbst für Engelschultern zu schwer ist. Aber um dir, Herr Jesus, nachzufolgen, wird kaum einer gefunden, der sich ziehen läßt, der wandeln will auf dem Wege deiner Gebote.“ Also der hl. Bernhard.

Aus allem bisher Angeführten kannst du ersehen, wie du zur wahren Ehre gelangen kannst, nämlich durch Demut, und wie die falsche Ehre der Welt zu fliehen ist. Aber es giebt Menschen, die in der Täuschung, worin sie befangen sind, ehrgeizig nach Wissenschaft und Macht unter dem Vorwande streben, um so leichter dadurch die Seelen zu gewinnen und um so sicherer das Heil ihrer Nebenmenschen zu befördern. Höre, was diesen der hl. Bernhard antwortet: ²⁾ „Möchten alle, die so in ihr Amt treten, demselben ebenso treu vorstehen, als sie dasselbe zuversichtlich auf sich genommen haben! Aber das wird schwer, um nicht zu sagen, unmöglich sein; die bittere Wurzel der Ehrsucht kann nicht die süßen Früchte der Liebe hervorbringen.“

Soll einer im Besitze der Ehren dieselben, wie es sich gebührt, verachten, so bedarf er dazu einer ganz ausgezeichneten Tugend. Denn „der Ehren sich in rechter Weise bedienen“, ist nach dem Ausspruche des heil. Chrysostomus „fast dieselbe Sache, als mit einem jungen Mädchen von der größten Schönheit zusammenleben und dabei die Weisung

1) Serm. 2 de Ascens. 2) Serm. ad Cleric.

haben, nie einen begehrliehen Blick auf sie zu werfen“. Es bedarf also einer feltenen Seelengröße, um Macht und Ehren, wie es sich gebührt, zu gebrauchen.

Sechszunddreißigstes Kapitel.

Wie der Herr auf dem Berge betete, wie er dann herabstieg und auf dem Wasser wandelte; verschiedene, das Gebet betreffende Bemerkungen.

Im vorigen Kapitel hast du gesehen, wie der Herr seine Jünger nötigte, sich einzuschiffen, und wie er selbst den Berg bestieg. Nehmen wir jetzt das vor, was der Herr nach dem Wunder der Brotvermehrung gewirkt hat, weil es mit dem Wunder zusammenhängt, und die in diesen beiden Kapiteln enthaltenen Vorgänge zu gleicher Zeit stattgefunden haben. Ich habe sie getrennt, damit du alles klarer erfassst und daraus besser die Nutzenwendungen ziehst.

Nachdem also die Jünger in das Schifflein getreten waren, stieg der Herr auf den Berg und verharrte daselbst im Gebete bis zur vierten Nachtwache, d. h. bis dreiviertel der Nacht vorüber waren und nur noch einviertel übrig blieb. Hieraus kannst du schließen, daß der Herr die Nächte im Gebete zubrachte. Man liest auch mehrmals, daß er lange im Gebete verweilte und sich demselben mit allem Eifer hingab. Betrachte ihn also, wie er in Gegenwart seines Vaters betet und sich verdemütigt. Er sucht einsam gelegene Orte auf und begiebt sich allein dahin; er müht sich ab und hält lange Nachtwachen. Er, der treue Hirt, hält an für seine Schafe; nicht für sich bittet er, sondern für uns als unser Vertreter und Mittler bei seinem Vater. Er betet auch, um uns ein Beispiel zu geben. Oft in der That empfiehlt er das Gebet seinen Jüngern und geht ihnen dabei im Werke voran. Er sagte ihnen, man müsse immer beten und nie aufhören. Um ihnen zu zeigen, wie das anhaltende Gebet alles erlange, was man begehrt, hält er ihnen die Parabel von dem Richter und der Witwe vor, wie man sie